

Ich hoffe sehr, die erfahrenen und geübten Bibelausleger unter uns bekommen keine Schnappatmung, wenn ich mir erlaube, für den heutigen Taufgottesdienst als Grundlage für die Predigt über die Taufe einen alttestamentlichen Text zu heranzuziehen, der selbst gar nicht über die Taufe spricht. Ich verspreche euch, ich tue ich das mit dem nötigen Respekt und ohne ihn dadurch seines eigentlichen, nämlich des ursprünglichen Sinnes, zu berauben.

Noomi und Rut

Dieser alttestamentliche Text findet sich im Buch Rut und führt uns zurück in die Zeit, in der das Volk Israel noch keinen König hatte, sondern Richter das Land regierten. In dieser Zeit lebte eine Frau mit Namen Noomi, aus dem Stamm Juda, und diese Frau war verheiratet mit Elimelech, ebenfalls aus Juda. Als eines Tages eine Hungersnot über Israel hereinbricht, siedelt das Paar mit seinen beiden Söhnen Machlon und Kiljon nach Moab über. Gemeinsam verlassen sie ihre Heimat Israel.

Aber Noomi (d.h. Wonne, Lieblichkeit) wird dort nicht glücklich. Zwar finden ihre Söhne dort gute Frauen, aber als erst ihr Mann und schließlich auch ihre beiden Söhne sterben, bleibt sie allein mit ihren beiden moabitischen Schwiegertöchtern zurück.

Eines Tage hört sie Berichte, dass die Hungersnot in Israel überstanden sei und so macht sie sich mit den beiden jungen, kinderlosen Frauen auf den Weg zurück in ihre Heimat. Doch als sie schon eine gewisse Strecke hinter sich gebracht haben, macht sie plötzlich Halt, segnet ihre Schwiegertöchter und fordert sie auf, umzukehren und zu ihren Herkunftsfamilien zurückzukehren. Sie sieht für die beiden als Fremde keine Zukunft in Israel, und sie will nicht dass sie Teilhaber des Leides werden, das Gott über sie ausgegossen hat.

Zuerst wehren sich beide Frauen vehement, dann aber kehrt Orpa tatsächlich um und folgt dem Weg der Vernunft – wer könnte es ihr verübeln? Rut aber – vermutlich die Jüngere – bleibt hartnäckig und formuliert eine Aussage, die zu den prägnantesten und bedeutendsten Bekenntnissen der Bibel gehört. Sie sagt zu Noomi: *»Dringe nicht in mich, dich zu verlassen. von dir weg umzukehren. Sondern wohin du gehst, dahin will auch ich gehen, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da will auch ich sterben und dort will ich begraben werden«* (Ruth 1,16f). Und um die Ernsthaftigkeit und Entschlossenheit dieser Entscheidung zu verdeutlichen, schließt sie mit einer Selbstverfluchungsformel: *»So soll mir der Herr tun und so zufügen«* - d.h. mich soll die Strafe des HERRN treffen - *»nur der Tod soll mich und dich scheiden«* (V. 17b).

Taufe als ‚Bekennnis zu‘ und ‚Bindung an‘ Jesus Christus

Manche von euch werden den Text kennen, er wird gerne bei kirchlichen Trauungen zitiert. Ich meine aber, besser als zu einer Hochzeit passt er zu einer Taufe, wie wir sie heute durchführen.

Denn auch die Taufe auf den Namen Jesu ist zuallererst ein Bekenntnis. Ein Bekenntnis ganz ähnlich dem, das Rut hier ausspricht. So wie sie ihren weiteren Lebensweg in der *Bindung an* und *unter der Führung von* Noomi gehen möchte, so bekennen Jessica, Timon und Tim heute, dass sie ihr Leben ebenfalls in der *Bindung an* Jesus Christus und *unter seiner Führung und Leitung* leben wollen, auf dessen Namen sie ja auch getauft werden.

Im orientalischen Sprachgebrauch steht die Formulierung »auf den Namen von« oder »im Namen von« als Synonym für die Person und das Wesen der Person, auf die man sich bezieht. Wer »auf Jesus« oder »auf den Namen Jesu« getauft wird, der macht durch diese Taufe deutlich, dass er sich an Jesus gebunden und sein Leben seiner Führung anvertraut hat.

Wie umfassend diese Bindung und Unterordnung ist offenbart der Wortlaut in Ruts Bekenntnis: *»wohin du gehst, dahin will auch ich gehen, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. ... Wo du stirbst, da will auch ich sterben und dort will ich begraben werden«.*

Da gibt es keine Wenss und Abers, keine Bedingungen, die gestellt werden. Weder wird nach einem konkreten Weg gefragt noch nach einem bestimmten Ziel, für das man sich erst entscheidet, wenn man es klar benannt hat. Auch hören wir keine Frage nach Belohnung oder Segen.

»Wo du hingehst, dahin will auch ich gehen ... wo du bleibst, da bleibe auch ich...«. Das erinnert an die Zeit der Wüstenwanderung, als das Volk Israel manchmal widerwillig, meistens aber doch zustimmend der Wolkensäule folgte: *»Sooft sich die Wolke von der Wohnung (d.h. der Stiftshütte) erhob, brachen die Söhne Israel auf, auf all ihren Wanderungen. Wenn sich aber die Wolke nicht erhob, dann brachen sie nicht auf bis zu dem Tag, an dem sie sich erhob« (2Mo 40,36f).* Das ist gemeint, wenn das Neue Testament von »Nachfolge Jesu« spricht.

Die Bindung an Jesus ist keine Bindung an eine Lehre oder christliche Ideologie, auch nicht an ein Programm, ja, noch nicht einmal an ein Ziel, sondern ausschließlich an eine Person. Es ist eine Bindung, die über den Moment hinausgeht und das ganze Sein und Leben des Menschen, seine ganze Existenz bis über den Tod hinaus umfasst. Bedingungs- und vorbehaltlos.

Manch einer fragt sich, ob das nicht doch etwas leichtsinnig ist, sich jemandem so »mit Haut und Haar« zu verschreiben – und dass man Menschen, die das tun, als religiöse Fanatiker wahrnimmt, ist durchaus nachvollziehbar. Ich kann jeden verstehen, der all das, was heute hier geschieht, für eine religiöse Spinnerei hält. Tatsächlich ist Christsein in diesem Punkt auf den ersten Blick nicht viel anders als Achterbahn fahren und Bungee-Jumping – oder der erste Kuss: Man muss es mal ausprobiert haben, um zu wissen, wie es wirklich ist.

Wenn ihr drei heute diesen bedeutenden Schritt tut, mit dem ihr euch zu Christus als dem auferstandenen Sohn Gottes bekennt und euch mit eurem ganzen Sein an ihn bindet, dann nicht – und darauf haben wir als Gemeinde geachtet – weil ihr einer hippen Idee folgt oder weil ihr die christliche (Moral)Lehre cool findet, sondern, weil ihr ihn selbst kennengelernt und im Kon-

takt mit ihm erkannt habt, wer er ist und was ihr ihm bedeutet. Eure Entscheidung ist kein Sprung ins Ungewisse oder von Abenteuerlust motiviert, sondern ruht auf dem Vertrauen, das in den letzten Monaten und Jahren zu Jesus gewachsen ist.

Taufe als ‚Aufnahme in‘ und ‚Bindung an‘ die Gemeinde

Die Bedeutung der Taufe, wie wir sie heute Morgen durchführen, geht aber über diese – durchaus zentrale! – Bindung an Jesus hinaus. Und das kommt ebenfalls im Bekenntnis der Rut zu ihrer Schwiegermutter zum Ausdruck.

Eingeflochten in die Zusage, sich über den Tod hinaus an Noomi zu binden, finden wir nämlich ein weiteres Bekenntnis: »*Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.*« Bibelkenner erinnert dieser Satz an die Botschaft des auferstandenen Jesus an seine Jünger: »*Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und zu meinem Gott und eurem Gott!*« (Joh 20,17).

Wir sind es gewohnt, in individuellen Bahnen zu denken und wir Christen sind davon – leider – nicht ausgenommen. Und so neigen wir dazu zu glauben, Christsein erschöpfe und erfülle sich in einer intensiven Zweierbeziehung mit Jesus. Aber das ist eine grobe Verzerrung und Reduzierung dessen, was Glauben an Jesus ausmacht. Denn zur Bindung an Jesus gehört elementar und wesentlich die Bindung an sein Volk, seine Gemeinde (1Petr 2,9). Eines ist immer nur zusammen mit dem anderen zu haben.

Wer mit der Bibel vertraut ist, der kennt die Verse, in denen das zum Glauben kommen mit einer (Neu)geburt verglichen wird. Aber wie das nun mal so ist: Als Baby wird man nicht nur in eine Mutter-Kind-Beziehung, sondern vielmehr in eine Familie hineingeboren, mit Tanten, Onkeln und Geschwistern. Wir sind – wie es der Apostel Paulus formuliert – nicht nur auf den Namen Jesu, sondern auch »zu einem Leib« getauft (1 Kor 12,13). Damit ist gemeint, dass wir als Christen nicht organisatorisch, sondern organisch miteinander verbunden sind. Oder etwas plakativer (und vielleicht etwas provokativ) ausgedrückt: Gott legt keine Eier, sondern gebiert neues Leben hinein in den organischen Zusammenhang einer Familie – seiner Familie, in der man füreinander sorgt und zu der man gehört.

Und so ist Taufe nie »nur« eine individuelle Bindung an Jesus, sondern immer (auch) ein »Hinzugefügt werden« zur christlichen Gemeinde als der einigen Heilsgemeinschaft Gottes, die sich über Zeit und Raum hinaus erstreckt, Menschen unterschiedlicher Jahrhunderte und Nationen miteinander verbindet und die sich in der Ortsgemeinde konkretisiert.

Wer getauft wird bekennt sich deshalb nicht nur zu Christus als dem Sohn Gottes, sondern auch zu seiner Gemeinde, so unperfekt und unvollkommen sie auch sein mag.

Erwartungen

Rut hatte Glück. Oder wie wir sagen würden: Gott hat es gut mit ihr gemeint. Ohne dass sie damit rechnen konnte hat Gott sie unter der Anleitung

ihrer Schwiegermutter einen guten und erfolgreichen Weg geführt. Über Noomis Rat und Vermittlung kam sie mit Boas, einem wohlhabenden Verwandten Noomis in Kontakt, der sich der jungen Frau annahm, liebevoll und fürsorglich – und der sie schließlich sogar heiratete und sie, die Fremde, so in seine Familie aufnahm.

Das ist nicht selbstverständlich und nicht jedem, der sich an Christus bindet, ist eine solche Segnung verheißen, weder materiell noch gesundheitlich oder was auch immer sich mancher von einem Leben mit Gott erhofft. Und so ist auch die Taufe nicht der Grundstein zu göttlichem Segen, Erfolg oder einem Leben ohne Mangel. Wer sich taufen lässt, um dadurch gesegnet zu werden, kann durchaus enttäuscht werden. Die ersten Schritte, die Jesus – vom Heiligen Geist angeleitet - nach dessen Taufe unternahm, führten ihn direkt in die Wüste, den Mangel und die Versuchung hinein.

Dennoch dürfen wir das auch für uns mitnehmen aus der Geschichte rund um Noomi, Rut und Boas: Dass Gott den nicht aus den Augen verliert, der sich zu ihm hält. Dass er auch in schwierigen Lebensphasen bei ihm ist und bleibt. Und dass es ihm nicht egal ist, wie es uns geht.

Die prophetische Dimension

Zum Schluss möchte ich gerne noch kurz auf die prophetische Dimension hinweisen, die in der Geschichte Ruts enthalten ist und die vorausblickt auf das, was Jahrhunderte später geschehen wird: So wie die Ruts Bindung an Noomi ihr zu Brot, Liebe und einem neuen Zuhause verhilft, so bringt die Bindung an Jesus den Menschen zurück in die liebevoll-fürsorgende Gemeinschaft des Vaters. Wie Rut, so waren auch wir als Heiden einst »*ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremdlinge hinsichtlich der Bündnisse der Verheißung*; - genau so, wie es Paulus an die Epheser schreibt - »*und ihr hattet keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt. Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe geworden*« (Eph 2,12f). Als »wilder Trieb« wurden wir eingepfropft ins Volk Gottes und sind der »Fettigkeit des Ölbaums« (Röm 11,17) teilhaftig geworden. Aber das nicht aus uns heraus, sondern durch das Wirken Jesu, das hier in der Person Noomis durchscheint.

Das gilt auch für euch, die ihr euch heute auf den Namen Jesu und in seine Gemeinde hineintaufen lasst. Wir freuen uns sehr, dass wir euch heute mittels der Taufe auch öffentlich in der Gemeinschaft der Gläubigen und als Glieder am Leib Christi willkommen heißen dürfen.